

Codices illuminati medii aevi 36

Etymachie – Traktat

Ein Todsündentraktat
in der katechetisch – erbaulichen Sammelhandschrift
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 160

Farbmikrofiche-Edition

Einführung zur ‚Etymachia‘
von Nigel Harris

Einführung zu den katechetischen Texten
und Beschreibung der Handschrift
von Werner Williams-Krapp



Edition Helga Lengenfelder
München 1995

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Etymachie-Traktat : ein Todsündentraktat in der katechetisch-
erbaulichen Sammelhandschrift ; Augsburg, Staats- und
Stadtbibliothek, 2° Cod. 160. - Farbmikrofiche-Ed. / Einf. zur
"Etymachia" von Nigel Harris. Einf. zu den katechetischen
Texten und Beschreibung der Hs. von Werner Williams-Krapp.
- München : Ed. Lengenfelder, 1995

(Codices illuminati medii aevi ; 36)

3 Mikrofiches & Beil.

ISBN 3-89219-036-4

NE: Harris, Nigel [Hrsg.]; GT

Copyright 1995 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Aufnahmen und Herstellung der Farbmikrofiches:
Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München
Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany

ISSN 0937-633X

ISBN 3-89219-036-4

Inhalt

WERNER WILLIAMS-KRAPP

Einführung zu den Texten der Handschrift 2° Cod. 160 der
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Geistliche Literatur und Frömmigkeit im 15. Jahrhundert	7
Beschreibung der Handschrift	10
Zum Inhalt der Handschrift	12
Anmerkungen	22

NIGEL HARRIS

Der Etymachie-Traktat in der Handschrift 2° Cod. 160 der
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Einleitung	23
Überlieferung	24
Inhalt und Textgestalt	27
Beziehungen zwischen lateinischem Text und deutschen Textfassungen	37
Text und Bilder	39
Mitüberlieferung und Verbreitung	41
Anmerkungen	44

Literaturverzeichnis	49
----------------------------	----

Farbmikrofiche-Edition

Vorwort (1ra) /

I. Traktat von Geduld (1ra-13va) /

II. Von einem christlichen Leben (13va-28ra) /

III. Die Goldwaage der Stadt Jerusalem (28ra-30rb) /

IV. Zu einem christlichen Leben (30rb-31rb) /

V. Vaterunser-Auslegungen (31v-33ra) /

VI. Von der Siebenzahl (33rb-34va) Fiche 1

VII. Tagzeiten vom Leiden Christi (34va-36rb) /	
VIII. Zehn Staffeln der Demut (36rb-37va) /	
IX. Vom geistlichen Kloster (37va-38vb) /	
X. Heinrich Seuse 'Von der ewigen Weisheit Gemahelschaft' (38vb-40vb) /	
XI. Dicta (41ra-b) /	
XII. Ps.-Augustinus 'Speculum peccatoris' (41rb-49vb) /	
XIII. Von menschlicher Hinfälligkeit (49vb-58ra) /	
XIV. Dicta (58ra) /	
XV. Ps.-Bernhard von Clairvaux 'Passionspredigt' (58ra-61va) /	
XVI. Matthäus von Krakau 'Dialogus rationis et conscientiae' (61va-63va) /	
XVII. Spruchsammlung (63va-75va)	Fiche 2
XVIII. Etymachie-Traktat (76ra-104rb)	Fiche 3

WERNER WILLIAMS KRAPP

**Einführung zu den Texten der Handschrift 2° Cod. 160
der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg**

Geistliche Literatur und Frömmigkeit im 15. Jahrhundert

Der Befund, daß der etwa ab den 1420er Jahren einsetzende Boom in der Produktion von Handschriften mit volkssprachlichen Werken vor allem durch das Bedürfnis unter den Nichtlateinkundigen nach geistlicher Literatur ausgelöst wurde, ist inzwischen breit dokumentiert. Über achtzig Prozent der erhaltenen Handschriften aus dieser Zeit tradieren religiöses Schrifttum, was zweifellos nicht nur als Überlieferungszufall gewertet werden darf. Auch wenn der Löwenanteil der auf uns gekommenen Bestände monastischer Provenienz ist, so bestätigen mittelalterliche Bibliotheksverzeichnisse sowie die Angebote der Buchdrucker, daß auch bei Laien ein reges Interesse an Werken mit katechetischem und erbaulichem Gehalt vorhanden war. Eine Reihe von überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen haben sogar erwiesen, daß die durch Fortschritte im städtischen Bildungswesen literaturfähig gewordenen Laien im wesentlichen dieselben Werke lasen wie etwa ihre Töchter in den Frauenklöstern.

Die klare Dominanz der geistlichen Literatur im 15. Jahrhundert überrascht nicht. Das vorreformatorische Jahrhundert war insgesamt eine hochreligiöse Zeit, ja es gilt als das "kirchenfrömmste" des Mittelalters überhaupt; ein massiv gesteigertes Bedürfnis nach Heilsgewißheit unter den Gläubigen führte zu einem starken Ausbau der ohnehin beherrschenden Stellung der Kirche im Alltag. Das 15. Jahrhundert war zudem eine Zeit der kirchlichen Reform; zum Beispiel förderten beinahe alle Orden Observanzbewegungen in ihren männlichen und weiblichen Zweigen. Vor allem bei den Dominikanern, Benediktinern und Franziskanern im Süden sowie in Verbindung mit der als 'Devotio moderna' bezeichneten Frömmigkeitsbewegung bei den

Augustinerherren und -frauen im Norden wurden gewaltige reformerische Anstrengungen unternommen.

Die von der Kirche angebotenen Gnadenmittel wurden in besonderem Ausmaß in Anspruch genommen. Die geradezu grenzenlose Glaubensbereitschaft und die sich daraus ergebenden Erwartungen an die Kirche als alleinige Verwalterin von heilsmittelnden Gnaden und unanfechtbaren Wahrheiten schärfte freilich auch den Blick der Gläubigen auf Mißstände und förderte die zum Teil scharfe Kritik an Personen und Institutionen der Kirche, bei denen die in sie gesetzten Erwartungen und die Wirklichkeit auseinanderklafften. Eine wesentliche Voraussetzung für eine auch sachlich begründbare Auseinandersetzung mit kirchlichen Instanzen in religiösen Fragen war die Aneignung von Wissensgrundlagen, die vor allem über die Rezeption von volkssprachlicher Literatur erfolgte.

Die vehementesten Kritiker der Kirche stammten freilich aus den Reihen des Klerus selbst. Die sich bereits im 14. Jahrhundert formierenden Reformbewegungen verfolgten einerseits restaurative Ziele, andererseits erwiesen sie sich als bereit, mit restriktiven Traditionen zu brechen, um aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Während zum Beispiel die Kirche traditionell der privaten Lektüre geistlicher Literatur – vor allem der Bibel – in der Volkssprache durch die *simplices* im allgemeinen mit großer Skepsis begegnete, bejahten die Reformkräfte den Einsatz religiöser Schriften als wichtiges Element einer monastischen wie laikalen Selbstpastoration, zumal die wachsende Alphabetisierung der Laien Literaturverbote ohnehin als illusorisch erscheinen ließ. Für diese religiöse Bildungsoffensive verfaßte der Reformklerus geeignete Werke und förderte ältere Werke, die mit der Reformprogrammatik als im Einklang stehend befunden wurden.¹

Bereits in den zwanziger Jahren wurden städtische Laien nachweislich zur ernsthaften Beschäftigung mit religiöser Literatur aufgefordert, wobei katechetisches Schrifttum, wie es in 2° Cod. 160 überliefert ist, als besonders geeignete Lektüre gewertet wurde. Schon im 14. Jahrhundert wurde die gemeinsame und private Rezeption von volkssprachlichen Werken Klosterfrauen und den lateinunkundigen Laienbrüdern des Benediktiner- und Augustinerordens vom Reformklerus verordnet. Dementsprechend wuchsen auch die Bibliotheksbestände reformierter Klöster nach Einführung der Observanz schlagartig an. Es waren auch diese Reformklöster, die die großräumige Verbreitung des geistlichen Schrifttums mit landschaftlich weit gespannten, zum Teil ordensübergreifenden Verbreitungsnetzen dynamisierten, was wiederum auch laikalen Leserkreisen zugute kam.

Die folgenreiche Wende in der Einstellung zum illiteraten Literaturkonsum war auch Ergebnis einer grundlegenden Neuerung in der vorherrschenden Theologie, die vor allem von Jean Gerson (1363-1329), einem Vorkämpfer des konziliaren Gedankens und einer grundlegenden Kirchenreform, angestoßen wurde. Diese von Berndt Hamm treffend bezeichnete 'Frömmigkeitstheologie' wandte sich entschieden von der abstrakten, rein akademischen 'Kathedertheologie' ab und war bestrebt, Hochschulwissen für die Bedürfnisse der frommen Lebensgestaltung fruchtbar zu machen, um dadurch zu einer wahrhaft pastoralen Theologie zu gelangen. Die entscheidende Hinwendung zur Seelsorge führte zu innovativen Anstrengungen, auch im Bereich der volkssprachlichen Literatur, die als wichtiges Medium für die Vermittlung frömmigkeitstheologischer Programmatik an die gehobenen Schichten eingesetzt wurde. Die theologische Legitimierung der literarischen Selbstpastoration lesefähiger *simplices* riß alte Bildungsbarrieren in erheblichem Umfang ein und ließ die Beschäftigung mit geistlichem Schrifttum mit der Zeit so alltäglich werden, daß sogar Übersetzungen der Bibel, die auch noch im 15. Jahrhundert Laien weitgehend verboten waren, zumindest in den reformierten Frauenklöstern wohlwollend geduldet wurden.

Sichtet man das bis heute noch nicht völlig überblickbare Meer von im 15. Jahrhundert zirkulierendem geistlichem Schrifttum, so fällt besonders auf, daß in hohem Maße auch Werke des 14. Jahrhunderts eine interessierte Leserschaft fanden. Zu den 'Bestsellern' des 15. Jahrhunderts gehören z.B. mehrere Werke Marquards von Lindau (vor allem sein Dekalogtraktat), Ottos von Passau '24 Alten' sowie das 'Büchlein der ewigen Weisheit' Heinrich Seuses. Seuse ist beispielsweise auch in 2°Cod. 160 vertreten.

Die rege Rezeption von Werken der 'deutschen Mystik' überrascht insofern, als sie zu einem literarischen Diskurs gehörten, der im 15. Jahrhundert kaum noch gefördert wurde. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren keine hochgelehrten *lebmeister* wie Meister Eckhart, Johannes Tauler oder Heinrich Seuse für eine literarische Auseinandersetzung über die höchsten Fragen in der Volkssprache mehr gefordert, sondern engagierte Seelsorger, die in ihren Werken eine den Reformgedanken angemessene Spiritualität vermittelten, welche jede Form der Erlebnismystik weitgehend ausschloß.

Die allgemeine Tendenz in der geistlichen Literatur des 15. Jahrhunderts, klare Anweisungen zur Lebensgestaltung zu bieten und diese durch Autoritätenzitate zu fundieren, dürfte den Bedürfnissen der nach Heilsgewißheit Suchenden entsprochen haben. Im Gegensatz zu Verfassern von Werken aus dem Umkreis der deutschen Mystik verstehen die Reformautoren des 15. Jahrhunderts volkssprachliche Literatur

aber vor allem als Medium der Regulierung; Regel und Normen in einer vom Klerus festgelegten Ordnung zeichnen den Weg in das vollkommene Leben vor. Deshalb war es den Gläubigen verwehrt, aus dem vorgegebenen Autoritätsverhältnis in die individuelle Gotteserfahrung entlassen zu werden, wie das die dominikanischen *lebmeister* im 14. Jahrhundert noch in Aussicht stellten.

Als ideale Lektüre für die *simplices* wurden im 15. Jahrhundert jene äußerst stark verbreiteten Werke gesehen, die in die Grundlagen des Glaubens und ihrer richtigen Wahrnehmung im Alltag einführen. Es geht hierbei um Erläuterungen des Credo, Paternoster, Ave Maria, der Geheimnisse der Messe und der Eucharistie, ferner um Sündenlehren, Beichtanleitungen, Sterbelehren u.a.m. So setzt der einflußreiche dominikanische Reformator Johannes Nider den *spitzigen subtilen buchern* (also Werken, die sich mit hohen theologischen Fragen befassen, vor allem aus dem Umkreis der Mystik) Werke als Idealektüre entgegen, *die von den zechen gebott sagen oder des gelich*. Mit *des gelich* meint Nider zweifellos vor allem die katechetische Literatur.

Beschreibung der Handschrift

Die Handschrift 2° Cod. 160 der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg² überliefert einen im 15. Jahrhundert häufig anzutreffenden Typ von Sammelhandschrift, in der diverse vorwiegend katechetische Traktate von sowohl geistlichen als auch laikalen Benutzerkreisen zu Handbüchern der religiösen Lebenshilfe zusammengestellt werden. In diesen Codices werden in kompakter Form die zentralen Lehren des Glaubens erläutert und konkrete Anweisungen zur alltäglichen religiösen Lebensgestaltung vermittelt, wobei die Textzusammenstellung dem Schreiber oder Auftraggeber offenstand. Überlieferungsgeschichtliche Studien, wie etwa die von Weidenhiller, haben die große Vielfalt bei der Gestaltung von solchen 'Hausbüchern des Glaubenswissens' vor Augen geführt. Nur selten gleicht das Textensemble einer Handschrift exakt dem einer anderen.

Die meisten der in 2° Cod. 160 überlieferten Werke stellen typische Beispiele für die durch die Frömmigkeitstheologische Programmatik geprägte volkssprachliche Literatur dar. Sie setzen stets ein klares Lehrer-Schüler-Verhältnis voraus, die Lehre wird in scholastischer Manier, streng gegliedert und unter Berufung auf Autoritäten vermittelt.

Vom 'Etymachie-Traktat' abgesehen, gibt es nur vorläufige oder überhaupt keine Forschung zu den in der Handschrift enthaltenen Werken. Um fundierte Aussagen über die Entstehungsumstände der einzelnen Texte oder deren eventuelle ursprüngliche Zusammengehörigkeit machen zu können, wären deshalb gründliche überlieferungs- und textgeschichtliche Untersuchungen vonnöten.

Die auf 1447 datierte und alleine von dem ansonsten nicht nachweisbaren Petrus Willen aus Neuburg an der Donau³ (104rb) geschriebene Papierhandschrift enthielt ursprünglich 108 Blätter (28,5 x 21 cm), wovon nur 104 Blätter mit neuzeitlicher Zählung versehen sind; das erste Blatt ist ein ungezähltes Deckblatt mit Federproben. Die Handschrift besteht aus neun Sexternionen, wobei das erste und das letzte Blatt als Spiegel an die Buchdeckel geklebt wurden. Das vorletzte, wohl leere Blatt wurde herausgeschnitten. Der Schriftspiegel beträgt 20,5/21 x 14,5/15 cm. Er ist zweispaltig angelegt (33-39 Zeilen). Ob auch die vierzehn Illustrationen im 'Etymachie-Traktat' vom Schreiber stammen, läßt sich nicht klären.

Die Schreibsprache ist trotz der Herkunft des Schreibers aus dem ostschwäbischen Raum eindeutig westliches Schwäbisch:

- Die schwäbische Diphthongierung ist durchgeführt.
- Keine nhd. Diphthongierung, aber stets *ai* für mhd. *ei* (allerdings 34va: *seinem, deinem*).
- Das Endsilben-i schwach flektierter Feminina (etwa *liebi, grunduesty, gewißny*) erlaubt eine Eingrenzung auf den südwestschwäbischen Raum (vgl. HSS K 95 T 196).

Die Handschrift hat einen alten Einband, bestehend aus zwei Holzbuchdeckeln, die mit hellbraunem und mit Streicheisenlinien verziertem Leder überzogen sind. Fünf Beschläge und zwei Schließen sind nicht mehr erhalten.

Der Codex ist für eine katechetische Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts von ungewöhnlich repräsentativem Zuschnitt. Der Herstellungsaufwand läßt an einen Adligen oder wohlhabenden Bürger als Auftraggeber denken. Die Handschrift ist in einer sorgfältigen Bastarda formata geschrieben, durchgehend rubriziert sowie durch rote Lombarden gegliedert. Auch die Illustrationen im 'Etymachie-Traktat' weisen auf den hohen Repräsentationsanspruch der Handschrift hin. Bemerkenswert ist indes, daß fast durchgehend auf Überschriften verzichtet wird, so daß sich zum Teil verschiedene Werke unmittelbar aneinanderschließen. Nur eine Lombarde markiert dann die Werkgrenze, bisweilen wird aber sogar auch auf diese Gliederungsmarkierung verzichtet (z.B. 36rb). Überdies war auch ein

Inhaltsverzeichnis nicht vorgesehen. Was die Entscheidung für einen sich über 104 Blätter erstreckenden geradezu 'fortlaufenden' Text motiviert haben könnte, bleibt unklar.

Eine Schwesterhandschrift, der ebenfalls aus dem Schwäbischen stammende Cod.III.1.2°31 der Universitätsbibliothek Augsburg⁴, ist in der Textzusammenstellung wie in der Gestaltung mit 2° Cod. 160 völlig identisch. Auch dieser wohl ursprünglich aus Laienbesitz stammende Codex wurde mit ungewöhnlichem Aufwand hergestellt, was auch die Wahl des kostbaren Beschreibstoffs Pergament unterstreicht. Bilder waren für den 'Etymachie-Traktat' vorgesehen, sie wurden aber, von einer groben Zeichnung abgesehen, nicht mehr ausgeführt.

Innerhalb des ersten Textes sind an drei Stellen Anrufungen in roter Schrift eingefügt, die in keinem Verhältnis zum Inhalt stehen: *Hilff ritter* (1ra), *Ritter* (2rb), *Sant Jörg* (5va). Es wäre gut denkbar, daß diese Anrufungen an den 'Heiligen der Ritter' von einem adeligen Auftraggeber veranlaßt wurden.

Da sich Petrus Willen mit *de Nwburg* bezeichnet, ist dies ein klares Indiz, daß die Handschrift höchstwahrscheinlich nicht in Neuburg geschrieben wurde: dort wäre der Herkunftsvermerk schließlich überflüssig. Auch die Schreibsprache paßt nicht zu seiner Herkunft. Ob die auf Bl. I^r befindliche Federprobe aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts - *In nomine domini Amen. Nos Gabriel de Eystacia (?) episcopus* - den zeitweiligen Besitz der Handschrift durch Gabriel von Eyb, zwischen 1496 und 1535 Bischof von Eichstätt, annehmen läßt, ist nicht beweisbar. Als Auftraggeber der 1447 abgeschlossenen Handschrift kommt Gabriel aus zeitlichen Gründen jedenfalls nicht in Frage.

Zum Inhalt der Handschrift ⁵

Die Überlieferung katechetischer Literatur ist noch nicht genügend aufgearbeitet. Nach wie vor ist die 1965 erschienene Untersuchung Eginio Weidenhillers zu den katechetischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München wichtigster Orientierungspunkt für diesen Bereich. Weidenhiller führt, da ihm Cod. III.1.2°31 nicht bekannt war, keine einzige Handschrift auf, die den genauen Inhalt von 2° Cod 160 aufweist; Spilling dokumentiert in ihrer Beschreibung der Handschrift aber die enge Verwandtschaft zu zwei von Weidenhiller erfaßten, ebenfalls schwäbischen Codices: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 406 und Cgm 831.⁶ Die Textzusammenstellung der beiden Augsburger Handschriften besteht aus einer geradezu blockweisen Verbindung des Inhalts dieser zwei

Handschriften, allerdings ohne den 'Etymachie-Traktat' und mit teilweise anderer Reihenfolge. So entsprechen die Texte I bis X in 2° Cod. 160 dem Inhalt von Cgm 831 recht genau, und zwar in der Ordnung Nr. 10, 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 4, 5, während die Texte XI bis XVII mit den Nummern 1 bis 7 in Cgm 406 übereinstimmen.

Die Textzusammenstellung in 2° Cod. 160 läßt zwar keine strenge thematische Gliederung erkennen, dennoch stellen sich einige grobe Schwerpunkte bei der Ordnung der Werke heraus. Während im ersten Block vorwiegend Erläuterungen zu den Grundlagen des Glaubens geboten werden, ist im zweiten Block die Sündenproblematik, die tugendhafte Lebensführung und die Vorbereitung auf den Tod, wozu auch der 'Etymachie-Traktat' gut paßt, thematischer Schwerpunkt. Von einer planvollen Gliederung nach Themen kann aber nur sehr eingeschränkt die Rede sein.

Vorwort zu Text Nr. II (1ra)

Welcher oren hab zu hören der sol wol vnd eben mercken vnd recht verstan diß das hie nach geschriben stät in disem büchlin wan diß ist die dür bloß warhait vnd die bewärt vnwandelber vneisterlich geschriff An welchy du nymer weder from noch sälig noch behaltten mit nuite werden machst an allen zwifel Wer du auch bist oder in welchem stät du bist oder waz du bist darumb tu die augen vnd die oren vff vnd loß vnd merck was diß welly sein

I. 'Traktat von Geduld' (1ra-13va)

Inc. *Es sind siben häbt sünd daz ist hoffart nyd zorn tragkeit gitzigkait fräßhait vnd vnkünschait...*

Expl. *Darumb sy er gelobt vnd geeret ymer an end Amen Discere hec cum sollicitudine*

Der 'Traktat von Geduld' wirkt an dieser Stelle deplaziert, denn der zweite Text 'Von einem christlichen Leben' ist dafür konzipiert, in kompakter Form in "alle Stücke der christlichen Lehre, zuerst die drei wichtigsten, das Vaterunser mit dem Ave Maria, dem Glauben und die Zehn Gebote",⁷ dann in weitere Bereiche des religiösen Elementarwissens einzuführen. Die darauffolgenden Texte der Handschrift sollen dann die dort nur angeschnittenen Materien weiter vertiefen. Die dem 'Traktat von Geduld' hier zugewiesene Vorrangstellung ist deshalb sicherlich nicht ursprünglich,

zumal ihm bemerkenswerterweise das Vorwort von 'Von einem christlichen Leben' vorangestellt wurde. Zudem steht er in den anderen Überlieferungsträgern des 'ersten Blocks' in der Regel erst am Ende des Textensembles.

Im 'Traktat von Geduld' wird die Bedeutung der *patientia* für das christliche Leben erörtert, die Geduld als eine der wichtigen Voraussetzungen für das Erreichen der Vollkommenheit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Eine Reihe von Exkursen erhellt dabei Teilaspekte des Themas. Zum Beispiel wird auf der Grundlage von Heinrich Seuses 'Horologium sapientiae', cap. I,13⁸, das Verhältnis *scientia/sapientia* erörtert und auf die Gefahr der hohen Bildung für das Seelenheil hingewiesen (*ain lebmaister [ist] besser den ain lesmaister*).

Typisch für die geistliche Literatur des 15. Jahrhunderts ist der Hinweis, daß das, was der Verfasser vortragen will, nicht nur von ihm stammt, sondern auch auf das zurückgeht, was ich ... *funden han vnd die hailigen bewerten lerer schribent vnd bewisent* (2ra). Durch seine Absicht, gelehrtes Wissen an die *simplices* zu vermitteln, läßt sich beim Autor ein Frömmigkeitstheologischer Hintergrund erkennen. Das wohl im frühen 15. Jahrhundert entstandene Werk nimmt übrigens knapp ein Drittel vom Gesamtumfang des ersten Textblocks ein.

II. 'Von einem christlichen Leben' (13va-28ra)

(vgl. Verfasserlexikon 1, 1228f.)

Inc. *In dem namen vnsers lieben heren ihesu cristi Im zelob vnd ze eren So ist ze wissent vnd zemerckent ...*

Expl. *...Vnd dz er fürbas frägi waz im not sy ob er nit ewiglich verderben wil Daruor behüt vns Jhesus Marien sun Amen*

Es ist unklar, warum dieser Text keine eigene Überschrift erhielt, obwohl dafür auf Bl. 13va offensichtlich Platz ausgespart wurde. Das Werk ist nach dem 'Etymachie-Traktat' das umfangreichste der Handschrift. Es handelt sich, wie oben gesagt, um ein katechetisches Kompendium, in dem christliches Elementarwissen vorgestellt und knapp erläutert wird. Der Verfasser betont, daß ohne Ausnahme jeder verpflichtet sei, über die Glaubensgrundlagen zu verfügen. Wichtig sei zudem, daß man die dem jeweiligen Stande gemäßen Pflichten kenne.

Ursprünglicher Adressatenkreis des Traktates dürften wohl Nonnen gewesen sein, denn der Verfasser wendet sich in scharfer Form gegen Sondereigentum in den Klöstern. Keineswegs gesichert, wie Weidenhiller (S. 147) annimmt, ist die

Herkunft aus dem Augustinerchorherrenorden, zumal die Bezugnahme auf die Augustinerregel durchaus auch auf einen Dominikaner hinweisen könnte, da der Predigerorden ebenfalls nach dieser Regel lebte.⁹ Hauptquelle ist das 'Compendium theologiae veritatis' des Dominikaners Hugo Ripelin von Straßburg.¹⁰ Eine Herkunft aus dem Predigerorden würde jedenfalls zeitlich gut zu der um die Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts einsetzenden dominikanischen Reformbewegung passen, die ja auch sehr bestrebt war, die Frauenkonvente einer strengen Observanz zuzuführen. Als Entstehungszeit des Traktats hatte Weidenhiller mit guten Gründen "wohl um 1400 oder etwas später" vorgeschlagen (S. 148).

III. 'Die Goldwaage der Stadt Jerusalem' (28ra-30rb)

(vgl. Verfasserlexikon 3, 93f.; Fassung 1)

Überschr. *Ditz ist die gold wäg der ewigen stat Jherusalem dz ist des ewigen richs
Inc. welcher nun oren hab zû hörent der hör vnd merck ob er schwär gnüg sy
vff diß wäg ...*

Expl. *... Vnd tünd das auch noch heüt zetag die frummen vnd volkommenn
menschen Es ist aber nit ain schuld etc.*

Das Werkchen verwendet die Allegorie der Goldwaage als Sündenwaage und ist in vier Teile gegliedert: Im einleitenden Teil geht es um die göttliche Liebe; im zweiten Teil werden die Gewichte der Goldwaage als die fünfzehn Zeichen (Stücke) der göttlichen Liebe ausgelegt (hier durch eine eigene Überschrift angekündigt); im dritten Teil folgen Betrachtungen über das Verhältnis von Werken und Gnade; schließlich werden vier Dinge von der göttlichen Liebe vorgestellt.

Die von Schnell im Verfasserlexikon auf der Grundlage von Weidenhillers Untersuchungen geäußerte Vermutung, das Werk stamme aus dem Kreis der Augustinerchorherren, basiert, wie bei Nr. II auf einer nur ausschnitthaften Untersuchung der Überlieferung. Da Thomas von Aquin die einzige zitierte Autorität ist, liegt auch hier eher dominikanische Herkunft nahe.

IV. Sechs Stücke zu einem christlichen Leben (30rb-31rb)

Inc. *Ditz ist ain kürtze vnderweisung vnd ain ler wie der mensch sein leben
schickenn vnd richten sol dz er wol leb vnd sicher sterb ...*

Expl. ... *Vnd wen du stirbst wie oder wa du stirbst den so stirbst du wol vnd sicherr vnd daz wiß auch an allen zwifel für die gantze wårhait. Des helfff mir vnd dar zû dir Jhesus Cristus der mägt der Junckfrawenn marien sun etc.*

Die Stücke IV bis IX bieten knappe, zum Teil schematische Überblicke über diverse Bereiche des religiösen Grundwissens. In Nr. IV werden sechs Regeln zur Gestaltung des frommen Alltags vom Aufstehen bis zum Schlafengehen geboten.

V. Vaterunser-Auslegungen (31v-33ra)

(vgl. Adam, S. 924f., Nr. 1k)

Inc. *Ditz ist daz pater noster ...*

Expl. ... *daz du da durch komest zû der sãlikeit vnd vermydest alle sünd vnd vntugend Dez helfff vns Ihesus Marie sunn etc.*

Vaterunser-Auslegungen gehörten häufig zum Grundstock von katechetischen Sammlungen. In diesem Text wird zunächst in tabellarischer Übersicht aufgeführt, welche Bitten, Gaben und Tugenden und Seligkeiten zueinander passen, indem mehrere Septenare miteinander verbunden werden. Diese schematische Aufstellung wird mit einer kurzen Auslegung des Gebets verknüpft.

VI. Von der Siebenzahl (33rb-34va)

Inc. *Du solt auch wissen daz man in der alten vnd newen Ee in der bibli vnd durch die gantzen hailigen geschrift kain zall also dick vind als sibne ...*

Expl. ... *vnd volbracht werd nach seinem lob vnd auch nach deinem eren vnd ermanung etc.*

Diese kurze Erläuterung der Siebenzahl und ihre Bedeutung im Christentum verbindet gewissermaßen Nr. V (Septenare) mit Nr. VII (Sieben Tagzeiten).

VII. Tagzeiten vom Leiden Christi (34va-36rb)

Überschr. *Hie nach solt du merckenn die siben zit vnd die stuck die vnser herr ihesus cristus zû yeder zit besunder gelittenn hat Des ersten zû metty zitt ...*

- Inc. *Jhesus ward inder nacht geboren von marien ...*
- Expl. *...Vnd also sind ditz vorgeschriben die rechtten [36rb] siben zit vnd stund die man sol erenn vnd begän zů ainer gedachttnuß vnd loben den heren ihesum cristum*

Das Stundengebet, das täglich siebenmal zu verrichten ist, will die Betenden in eine Gleichzeitigkeit mit den Passionsereignissen versetzen. Dieser Text bietet eine schematische Darstellung der Leiden Christi in ihrer zeitlichen Abfolge sowie eine Anleitung, wie die Tagzeiten zu gestalten sind (Anzahl der Gebete usw.).

VIII. Zehn Staffeln der Demut (36rb-37va)

(= Auszug aus Ps.-Bonaventura, 'Stimulus amoris';
vgl. Verfasserlexikon 9, 335-341)

- Inc. *Welcher mensch sein gebrestten vnd sein notturfft wärlich bekannty der selb mensch stuck jn selber ...*
- Expl. *... vnd der durch die dümietskait an das krütz erhöcht ist vber alle ding Jhesus cristus vnser hailer vnd behaltter*

Der lateinische Traktat 'Stimulus amoris' ist franziskanischen Ursprungs und wird zumeist irrtümlicherweise Bonaventura zugeschrieben. Das Werk wurde als kleines asketisches Manuale konzipiert: *Hic vero modum vivendi, orandi, meditandi inveniet vir devotus* heißt es in der Einleitung. Es fand eine große Verbreitung und wurde auch mehrfach in die Volkssprache übersetzt. In diesem kleinen Ausschnitt geht es um die zehn Grade (Staffeln) der Demut (= cap. II,1 der lateinischen Vorlage). Da der Text hier übergangslos an Nr. VII anschließt, ist er nicht als eigenständiges Werk erkennbar.

IX. Vom geistlichen Kloster (37va-38vb)

(vgl. Verfasserlexikon 3, 1162, Nr. V)

- Überschr. *Hie merck von ainem gaistlichen Closter vnd wie vnd wa mit du daz in dir bawen vnd machen soltt nach sant bernhartz ler*
- Inc. *Ain fridsam hertz ist ain gaistlich closter Dar in got selber apt ist ...*
- Expl. *... Vnd also mag er denn mit gottes hilff wol frumm vnd sälig werden ob er wil Daz vns dz alles wider var des helff vns der allmächtig got*

Der Text gehört zu den Herzklosterallegorien, denen die Bildvorstellung vom Herzen als Kloster zugrundeliegt. Die Klosterinsassen kämpfen nach dieser Vorstellung mit dem Bösen wie die Tugenden mit den Lastern im Herzen der Menschen. Ämter und Räume des Klosters werden dementsprechend allegorisch gedeutet. Der Text bezog sich ursprünglich auf ein Männerkloster, er wurde aber für die Verbreitung in Frauenklöstern geschlechtsspezifisch umgestaltet. In der hier überlieferten Version werden fast sämtliche Ämter auf Nonnen bezogen (*äptissen, küsterin, portnerin* usw.). Nur Gott ist weiterhin Abt und *Gnad ist der priester*. Diese schematische Aufstellung wird durch einen Bernhard von Clairvaux zugeschriebenen Text ergänzt (38ra/vb): *Nun merck gar wol ditz nach geschriben*. Dort werden zwar zunächst die Ordensleute angesprochen, aber *auch ain yetlicher weltlicher mensch* wird dazu aufgefordert, ein Kloster *jn jm selber* zu bauen (38rb), denn auch Laien können ihr Herz zum Kloster bereiten.

**X. Eberhard Mardach OP (?), Übersetzung von
Heinrich Seuse, 'Horologium sapientiae' II,7,
'Von der ewigen Weisheit Gemahelschaft' (38vb-40vb)**

Überschr. *Darnach von der ewigenn wishait gemahelschafft*

Inc. *welcher mensch mit zitlicher vnordelicher vnd irdischer lieby noch gebunden vnd ge[39ra]fangen ist ...*

Expl. *... Daz aber vns das beschech vnd wider var des helfff vnß die ewig wishait Jhesus cristus marie sun Amen etc.*

In diesem Text wird erneut die Gebetspraxis aufgegriffen, und zwar wird vor allem die Frage erörtert, wann und in welchem Umfang Paternoster und Ave Maria gebetet werden sollten. Quelle ist cap. II,7 des 'Horologium sapientiae' Heinrich Seuses,¹¹ des einzigen lateinischen Werks des berühmten dominikanischen Philosophen und Mystagogen. Auch im Text Nr. I gehörte dieses Werk zu den Hauptquellen. Die hier überlieferte Übersetzung wird in Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. VI, 85, 143v, Ehb Madach (Eberhard Mardach) zugeschrieben, der zwischen 1425 und 1428 Prior des Nürnberger Dominikanerklosters, eines Zentrums der dominikanischen Reformbewegung, war (vgl. Verfasserlexikon 5, 1239).

XI. Dicta (41ra-b)

Inc. *BERnhardus Als kainn zit nit ist dar jn der mensch nit niesse der güt ...*

Expl. *...die jst in allen dingen lieb zehabent Aber Jndie bösheit ist sy zehassent*

Mit dieser Zusammenstellung von Dicta (Spruchweisheiten) beginnt der zweite Textblock, ohne daß dies in Überschriften o.ä. angekündigt werden würde. Die Dicta, die Gregorius, Apuleius, Seneca, Augustinus und Ambrosius zugeschrieben werden, handeln zum Beispiel von der Barmherzigkeit Gottes. Die Auswahl könnte als Hinführung zum nächsten thematischen Schwerpunkt – Sünde, Beichte und die Vorbereitung auf den Tod – intendiert sein.

XII. Ps.-Augustinus, 'Speculum peccatoris', dt. (41rb-49vb) (= PL 40, 983-992)

Inc. *WJr aller liebsten so wir erkennen vnd mit den Jndrestenn augen vnsers hertzen wie wir jndiser zergenklichen flüchtigen welt wünnenn ...*

Expl. *... vnd hilf vnsers lieben heren ihesu cristi dem er vnd lob mit got dem vatter jn ainikait des hailigenn gaistes uon ewen vntz ewen etc.*

Dieses Werk wurde zwar dem Kirchenvater Augustinus zugeschrieben, es ist aber eindeutig mittelalterlich. In der hier vorliegenden Übersetzung ist allerdings von einer Zuschreibung keine Rede. Es handelt sich nicht um einen der üblichen Beichtspiegel, in denen etwa die einzelnen Verfehlungen nach Maßgabe der zehn Gebote erläutert werden, sondern um eine breit angelegte Aufforderung, ein tugendhaftes Leben zu führen und sündhaftes Tun zu meiden (vgl. Roth, mit einer Edition).

XIII. Von menschlicher Hinfälligkeit (49vb-58ra) (Vgl. Verfasserlexikon 6, 398f.¹²)

Inc. *O mensch merck vnd dich vnd dein dürfftiges leben vnd wesen oft an wie du vß erden komen bist ...*

Expl. *... Jn ainem götlichen wesen jn driualt der person eben zû gewalttiger richßnest vnd herrschest von ewen zu ewen etc.*

Nur eine Lombarde markiert den ansonsten nahtlosen Übergang zu diesem Werk, einer Betrachtung der menschlichen Hinfälligkeit mit klarem 'memento mori'-

Charakter. Der Text richtet sich an wohlhabende Laien. Wie für spätmittelalterliche Sterbetexte typisch, wird vor allem an die Plötzlichkeit des Todes erinnert so wie daran, daß der Mensch stets bereit sein muß zu sterben: *wir ... sechend vnd enpfindent [täglichen], daz vil ... vnder fünfzig iaren sterbend nun zu disen zitten* (51ra).

XIV. Zwei Dicta (58ra)

Inc. *Jeronimus waß du tûst dz tû durch des künfftigen lonß willen wann allain der dienet got ...*

Expl. *... an ain gûttes end oder an gûtte mainung etc.*

Die beiden Dicta, Hieronymus und Bernhard zugeschrieben, greifen wie die vorhergehenden Texte die richtige Lebensführung auf, die wegen des *künfftigen lonß* unabdingbar ist.

XV. Ps.-Bernhard von Clairvaux, Passionspredigt (58ra-61va)

(= Übersetzung der lateinischen Predigt 'Opus redemptionis nostrae', die zum Beispiel in München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 14261, 80rb-82va, überliefert ist)

Überschr. *Diß nach geschribne predig haut Sant Bernhart geprediget von vnsers heren marter etc.*

Inc. *Lleben brüder do vnser herr ihesus cristus wolt volbringen dz we(r)k vnser erlösung ...*

Expl. *... der durch vnsernn willen ditz alles willeklichen vnd gern volbracht hât der müß ewiglich gelobt vnd ge eret sin Amen etc.*

Diese Predigt gehört zu den zahlreichen Werken, die im Laufe des Mittelalters fälschlicherweise Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurden. Sie thematisiert vor allem den Trost, der dem Menschen durch die Betrachtung der Passio Christi vermittelt wird und ihm das irdische Leiden und den Gedanken an den Tod erleichtert.

**XVI. Matthäus von Krakau,
'Dialogus rationis et conscientiae', dt. (61va-63va)
(= Schlußabschnitt; vgl. Verfasserlexikon 6, 1813)**

- Inc. *Ob yeman der gottes fronlichnam offt empfächen wölt fragtte wie er sich dar zů schiken ...*
- Expl. *... daz ist der lichnam vnsers herren ihesu cristi der mit dem vatter vnd mit dem hailigen gaist in ainer gothait lebt vnd herschet von ewen ze ewen*

Ebenfalls nur durch eine Lombarde vom vorhergehenden Text getrennt ist die Übersetzung eines Ausschnitts aus dem weit verbreiteten 'Dialogus' des Matthäus von Krakau (1345-1410). Das 1388 verfaßte lateinische Werk entstand während des Prager Streits um die von Matthias von Janov propagierte tägliche Laienkommunion. Das dialogisch strukturierte Werk ist in ca. 250 Handschriften überliefert und wurde bereits 1389 verdeutscht. In dem hier überlieferten Ausschnitt geht es um die richtigen Voraussetzungen für den Empfang der Eucharistie.

XVII. Spruchsammlung eines Kartäusers aus Christgarten (63va-75va)

- Inc. *AVgustinus die haimlichhait des glauben ist ermant vnd gehaissen zeglaubend...*
- Expl. *... wen dir laid ist dz du wider ir kind gesundet hast So vindest du si dir genädig Amen*

Schreibersubskription in rot: *Helff mir got nun biß sunnetag so wil ich den fürbas bitten*

Diese verhältnismäßig umfangreiche Dicta-Sammlung wird zwar nicht hier, aber zum Beispiel in Cgm 406 (59r) einem Magister aus der Kartause Christgarten (Schwaben) zugeschrieben und als *speculum peccatoris* bezeichnet. Zusammengestellt sind Autoritätszitate zu den Themen Weisheit, Vorsicht, Stärke, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Barmherzigkeit, reines Herz, Frieden, Reue, Buße, Beichte, Dankbarkeit, Teufel, Trübsal, Geduld, Christi Leiden und Maria.¹³

Eineinhalb leere Spalten trennen dann den 'Etymachie-Traktat' vom Rest der Handschrift.

XVIII. 'Etymachie-Traktat' (76ra-104rb)

Siehe den folgenden Teil S. 23 - 47.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu WILLIAMS-KRAPP (1995).
- ² Die Handschrift ist ausführlich beschrieben bei SPILLING, S. 96-99. Die von Spilling als eigenständige Texte bezeichneten 'Fünfzehn Zeichen göttlicher Liebe' (28vb-30rb), 'Die sieben Seligkeiten' (31r-32r), 'Psalterium der Demut' (37va) gehören zur 'Goldwaage', zu den Vaterunser-Auslegungen bzw. zu den 'Zehn Staffeln'.
- ³ "Explicit hoc opus per me Petrum Willen de Nwburg In vigilia corporis Cristi Anno domino (!) MCCCCXLVII etc.".
- ⁴ Beschrieben von SCHNEIDER (1988), S. 203-206.
- ⁵ Da im Verfasserlexikon bequem nachschlagbar, verzichte ich hier auf die Angabe eventueller Editionen oder von Sekundärliteratur zu den einzelnen Texten.
- ⁶ Vgl. die Beschreibungen von SCHNEIDER (1973), S. 176-179, und (1984), S. 522-525.
- ⁷ WEIDENHILLER, S. 140.
- ⁸ KÜNZLE, S. 487,11-19; 488,16-20; 489,28-490,6; 491,13-17. Vgl. SCHNEIDER (1984), S. 524f.
- ⁹ WEIDENHILLER (S. 147) legte eine verhältnismäßig späte Handschrift aus dem Chorherrenstift Rebdorf seinen Untersuchungen zugrunde. Vgl. dazu kritisch WILLIAMS-KRAPP (1984), S. 292.
- ¹⁰ STEER, S. 369 Anm. 2, 442.
- ¹¹ KÜNZLE, S. 595-603. Zu Seuse vgl. den Artikel von L. STURLESE in: W. Killy u.a. (Hgg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 11, Gütersloh/ München 1991, S. 18-21.
- ¹² Ediert von ROTH, S. 227-237.
- ¹³ Vgl. Schneider (1973), S. 178.

LITERATURVERZEICHNIS

- ADAM, Bernd: Katechetische Vaterunserauslegungen. Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts. München 1976 (Münchener Texte und Untersuchungen 55).
- AUGSBURG. — 450 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Augsburg 1987.
- AUGSBURG. — Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der Universitätsbibliothek Augsburg. Weißenhorn 1991.
- BOESE, Helmut (Hrsg.): Thomas Cantimpratensis, De natura rerum. Berlin/New York 1973.
- BREDT, Ernst Wilhelm: Der Handschriftenschmuck Augsburgs im fünfzehnten Jahrhundert. Straßburg 1900 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 25).
- DRUCE, George C.: Notes on the Heraldic Jall or Yale. In: Archaeological Journal 68 (1911), S. 173-199.
- EINHORN, Jürgen W.: Spiritalis Unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters. München 1976 (Münsterer Mittelalter-Schriften 13).
- HAIN, Ludwig: Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. 2 Bde. Stuttgart/Paris 1826-1838, Nachdrucke Berlin 1925 und Mailand 1964.
- HARRIS, Nigel: The Latin and German 'Etymachia'. Textual History, Edition, Commentary. Tübingen 1994 (Münchener Texte und Untersuchungen 102).
- HSS. — Wolfgang KLEIBER, Konrad KUNZE, Heinrich LÖFFLER (Hrsg.): Historischer südwestdeutscher Sprachatlas. I: Textbd., II: Kartenbd. Bern, München 1979.
- KÜNZLE, Pius (Hrsg.): Heinrich Seuses Horologium sapientiae. Fribourg 1977 (Spicilegium Friburgense 23).
- LEHMANN-HAUPT, Hellmut: Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert. Berlin/Leipzig 1929.
- PL. — Patrologia Latina, hrsg. von I. P. MIGNE, Bd. 1-217 (+ 4 Registerbde.). Paris 1844-1864.
- ROTH, Gunhild: Sündenspiegel im 15. Jahrhundert. Untersuchungen zum pseudo-augustinischen 'Speculum peccatoris' in deutscher Überlieferung. Bern usw. 1991.

- ROUSE, Richard H. und Mary A. ROUSE: The Texts Called 'Lumen anime'. In: Archivum Fratrum Predicatorum 41 (1971), S.1-105.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters, 1100-1500. Diss. Berlin (F.U.) 1968.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Lastervögelserien. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Tiersymbolik. In: Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Literaturen 212 (1975), S. 241-264.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Etymachietraktat. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Berlin 1977ff. II, Sp. 636-639.
- SCHNEIDER, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351-500. Wiesbaden 1973.
- SCHNEIDER, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691-867. Wiesbaden 1984.
- SCHNEIDER, Karin: Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturgruppen Cod. I.3 und Cod. III.1. Wiesbaden 1988 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg, II,1).
- SEEBOHM, Almuth (Hrsg.): Apokalypse/Ars moriendi/Medizinische Traktate/ Tugend- und Lasterlehren. Die erbaulich-didaktische Sammelhandschrift London, Wellcome Institute for the History of Medicine, Ms. 49. Farbmikrofiche-Edition. Introduction by Almuth Seeböhm. München 1995 (Codices illuminati medii aevi 39).
- SPILLING, Herrad: Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. 2°Cod.101-250. Wiesbaden 1984 (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, III).
- STANGE, Alfred: Deutsche Malerei der Gotik. IV: Südwestdeutschland in der Zeit von 1400 bis 1450. München/Berlin 1951.
- STEER, Georg: Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des 'Compendium theologiae veritatis' im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 1981 (Texte und Textgeschichte 2).
- VERFASSERLEXIKON: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Kurt Ruh u.a. 2. Aufl. Berlin/New York 1978ff.
- WEIDENHILLER, Eginio: Untersuchungen zur deutschsprachigen katechetischen Literatur des späten Mittelalters. München 1965 (Münchener Texte und Untersuchungen 10).
- WILLIAMS-KRAPP, Werner: Augsburger-Harburger Funde. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 113 (1984), S. 287-294.
- WILLIAMS-KRAPP, Werner: Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 20 (1995), S. 1-15.